

17. Sonntag im Jk: Predigt

26. Juli 2015

Les: 2 Kön 4,42-44

Ev: Joh 6,1-15

C/Texte/P-Pred/B20015p/bjk17-15p

Liebe Gläubige!

Ich werde zunächst auf das Evangelium eingehen und dann im zweiten Teil in der Folge des Evangeliums etwas zum Verständnis der Eucharistie sagen:

Es sei vorweg bemerkt: Jesus hat bei der sogenannten Brotvermehrung nicht gezaubert. Dass die 5000 Männer, dazu noch die Frauen und Kinder satt wurden, ist über jeden Hokuspokus erhaben. Das Wunder besteht darin, dass Jesus die Menschen dazu brachte, das zu teilen, was sie hatten und dabei erfahren, dass alle satt werden. Vor dieser Herausforderung stehen wir auch heute. Es gibt genug für alle. Es ist die Frage: Gelingt das Teilen. Wenn wir die vorhandenen Nahrungsmittel teilen – gerecht teilen –, würden alle satt. Es werden jährlich Nahrungsmittel für über 10 Mrd. Menschen geerntet.

Der Evangelist Johannes weist auf einige Elemente hin, was das Teilen gelingen lässt: Hilfe braucht Organisation. Die Menschen setzen sich in überschaubaren Gruppen ins Gras. Hilfe muss immer wieder organisiert werden.

Der Apostel Andreas entdeckt einen Jungen mit 5 Gerstenbroten und zwei Fischen. Er schließt sofort die Frage an: Was ist das für so viele? Wie oft hören wir bei uns die Frage: Was können wir schon tun? Das, was ich beitragen könnte, ist wenig, zu wenig. Jesus nimmt das Wenige. Dann weiter: Er dankt und beginnt auszuteilen und es

wurden alle satt. Es bleibt sogar übrig. Solidarisches Handeln steckt an, multipliziert sich.

Jesus nahm die Brote und dankte, dann teilte er aus. Jesus dankte. Die Haltung der Dankbarkeit ist ein wichtiger Schlüssel. Die Eucharistie – zu Deutsch: Danksagung – ist Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens, so sagt es das II. Vatikan. Konzil. Gelebte Dankbarkeit hat eine verwandelnde Wirkung in mehrere Richtungen. Nur das, wofür ich dankbar bin, beginnt z.B. meine Seele zu nähren. Ich kann größten Besitz oder größte Geldsummen haben, wenn ich dafür nicht dankbar bin oder sein kann, lässt es die Seele leer ausgehen. Die Dankbarkeit hebt zugleich eine Gabe auf eine Ebene des Geschenkhafte, in der ich mir bewusst werde, es ist keine Selbstverständlichkeit, dass ich es habe. Etwas, was mir zum Geschenk wurde, entzieht sich dem Anspruch des Besitzens.

Wer dankt, wird ins Teilen hineingeführt, in ein Teilen aus Freude, in ein Teilen, das mit anderen verbindet und einen Menschen erst Recht zum Beschenkten macht. Dankbarkeit als Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens, so stellt das Konzil fest.

Wenn wir uns zur Eucharistie versammeln, dann erleben wir einerseits immer wieder neu diesen Vorgang von nehmen, danken und teilen, wie er in der Brotvermehrung sichtbar wird, bzw. wir sind eingeladen, uns die Dankbarkeit anzueignen, uns in diese dankbare Haltung einzuüben.

Die Messe hat zwei Teile: den Tisch des Wortes und den Tisch des Brotes oder auch Eucharistie genannt. Letzteres beginnt mit der Gabenbereitung und schließt mit der Kommunion. In der frühen Kirche haben die Menschen zur Gabenbereitung Naturalien

mitgebracht: Getreide, Gemüse, Obst. Das Mitgebrachte wurde am Ende des Gottesdienstes ausgeteilt. JedeR erhielt das zum Leben Notwendige. So diente die Eucharistie auch der Sicherung des täglichen Lebens. Aus der ursprünglichen Form der Gabenbereitung ist die Händewaschung geblieben. Es ist verständlich, dass der Priester am Ende nach Empfang aller mitgebrachten Gaben die Hände waschen musste. Heute wird bei der Gabenbereitung Geld gesammelt, um die verschiedenen Aufgaben der Kirche und Pfarre zu finanzieren. Der nahe Lebensbezug ist auf diese Weise etwas in die Ferne gerückt.

Die Gaben, die wir bringen, stehen für unser ganzes Leben: sie stehen für alles Erarbeitete, für die Freuden und Sorgen, für alles, was uns geschenkt wurde und sie stehen auch für jene Dinge, die uns belasten und die wir nicht verstehen. Wir übergeben alles Gott, vertrauen es Gott an, er möge die Sache in die Hand nehmen.

In der Eucharistiefeier folgen dann die Wandlungsworte: Das Brot und der Wein werden genommen – wichtig: es wird bedankt, weil alles von Gott kommt, so werden wir erinnert. Die Dankbarkeit verwandelt alles: es wird zum Leib des Herrn. In Gott und bei Gott kann alles zur nährenden Speise werden – auch das Schwere und das, was wir nicht verstehen.

In der Kommunion empfangen wir den Leib des Herrn. Wir werden zum Leib des Herrn durch das Geben, Bedanken, Segnen und neu Annehmen, was Gott uns gibt; durch das Teilen, was Gott uns gegeben hat. Es ist eine Einheit von der Gabenbereitung bis zur Kommunion. In dieser Einheit – in diesem gesamten Prozess - empfangen wir den Leib des Herrn und werden wir Leib des Herrn.

Wir werden an das Kirchenbild des Paulus erinnert: Christus ist das Haupt, wir sind der Leib, die Glieder. (1 Kor 12) Durch eine Gottesdienstgemeinde, die Eucharistie feiert, berührt Gott diese Erde, reicht er in diese Welt herein, wandelt er die Mitfeiernden, verwandelt er die Welt.

Es ist daher höchst problematisch, wenn bei einer Wortgottesfeier die Hl. Kommunion ausgeteilt wird, ohne vorausgehende Gabenbereitung und Wandlung. Es ist auch Empfehlung der österr. Bischofskonferenz, bei Wortgottesfeiern keine Kommunion auszuteilen. Was an Sonntagen bei Wortgottesfeiern sehr wohl Sinn macht, ist die Feier einer Agape mit Brot und Wein.

Kommunion ist geteiltes Brot. Kommunion ist nicht als Belohnung für ein gut geführtes Leben gedacht, sondern als ein stärkendes Brot gerade auch für Menschen, die in Schwierigkeiten leben. Unwürdig für die Kommunion sind Menschen, die sich dem Teilen verweigern. Kommunion - ein Hl. Brot, das alle satt macht. Amen.